

Verabschiedung des Kirchenmusikers Carlos Reigadas

21. Sonntag im Jahreskreis B / 21. August 2021

Lesung: Josua 24,1-2a.15-17.18b Evangelium: Johannes 6,60-69

Liebe Schwestern und Brüder!

Von dem romantischen Dichter Joseph von Eichendorff (nach dem in Dülmen ja auch eine Straße benannt ist) stammt der folgende Sinnspruch:

„Schläft ein Lied in allen Dingen, / die da träumen fort und fort –
und die Welt hebt an zu singen: / triffst du nur das Zauberwort“

Was Eichendorff meint: Es reicht mitunter ein einziges Wort, damit in unserer Seele, in unserem Herzen eine eigene Welt aufsteigt. Dann können Worte „Zauberworte“ sein, eine Schlüsselfunktion haben. Das gilt ja besonders für Menschen, die mit der Musik vertraut sind, dich sich im gesungenen Wort ausdrücken – das gilt für uns als Gottesdienstgemeinde: Ein paar Worte, ein Vers oder eine Sequenz reichen, und wir werden emotional berührt, haben Bilder vor Augen:

„Stille Nacht ...“ – Und wir denken an Weihnachten, sehen förmlich die stimmungsvoll geschmückte Kirche.. / „Halleluja, lasst uns singen ...“ – Wir befinden uns im Frühling, draußen blühen die Osterglocken / „Du aus Davids Stamm geboren ...“ – Ein Josefslied, zu Ehren des Patrons dieser Kirche. / „Danke für diesen guten Morgen ...“ – Vielleicht eine Szene mit Kindern, vielleicht die Einschulung.

„Schläft ein Lied in allen Dingen, / die da träumen fort und fort –
und die Welt hebt an zu singen: / triffst du nur das Zauberwort“

Noch nach Jahrzehnten erinnern wir uns an bestimmte Melodien, die uns begleitet haben, die uns begleiten bis zuletzt. Ganz eindringlich erlebe ich das immer wieder bei Krankensalbungen, wenn der alte Mensch und seine Familie gemeinsam und ganz bewusst ein bestimmtes Lied vielleicht zum letzten Mal singen. Und auch bei Beerdigungen oder auch Hochzeiten spielen bestimmte Wunschlieder, bestimmte Liedwünsche, eine ganz große Rolle. Da reichen einige Verse, einige Klänge – und ganz Persönliches und Wertvolles steht wieder im Raum, steht wieder vor Augen.

„Schläft ein Lied in allen Dingen, / die da träumen fort und fort –
und die Welt hebt an zu singen: / triffst du nur das Zauberwort“

Und doch: Diese Melodien und Verse, diese Botschaften – sie sind nicht konkurrenzlos. Viele andere Worte stürmen auf uns ein, wollen uns gefangen nehmen. Gerade in diesen Tagen, im Wahlkampf, ist wieder die Zeit der griffigen Parolen, der Slogans und Schlagwörter. Nur: Welches Wort sagt meinem Leben wirklich etwas? Welches Wort gibt mir Orientierung? „Wohin sollen wir gehen?“, fragt Petrus im heutigen Evangelium. Und er gibt selbst die Antwort: „Du, Herr, hast Worte des ewigen Lebens!“

Doch zuvor hatte Jesus gefragt: „Wollt auch ihr gehen?“ Machen wir uns die damalige Situation klar: Die Menschen ziehen sich von Jesus zurück. Sie können ihn nicht mehr hören. „Was er sagt, ist unerträglich.“ Sein Wort wird unbequem – und das offenbar von Anfang an. Die Worte Jesu schmeicheln nicht. Sie fordern. Da ist es nahe liegend, zu nörgeln und sich zu empören, hier zu kritisieren und da zu schimpfen: „Was er sagt, ist unerträglich.“ Und man zieht sich zurück, damals wie heute.

Und doch spüren wir bei Jesus eine Unruhe angesichts des unverhohlenen Widerstandes und der wachsenden Distanz seiner Zuhörer: „Wollt auch ihr gehen?“ Mal ganz menschlich gedacht: Auch Jesus wird Panikattacken gekannt haben. Was geht denn jetzt ab? Was ist denn los? „Und ihr? Wollt auch ihr gehen?“ Petrus denkt diese Frage weiter und weiß als Antwort nur eine Gegenfrage: „Wohin sollen wir gehen?“ Was ist denn die Alternative? Es gibt sie nicht. Was das Wort Jesu so glaubwürdig macht: Er will uns nicht irgendwas „verkaufen“. Uns nichts „einreden“. Es geht überhaupt nicht um etwas. Es geht um ihn. Jesus teilt sich selbst mit.

Seit der Erschaffung des Menschen sehnt sich Gott danach, dass er seinem Geschöpf begegnen darf. Er will mit dem Menschen einen Dialog führen. Der Mensch ist nicht einfach nur eine besonders gelungene Skulptur für die Vitrine, sondern „als Abbild Gottes schuf er ihn“, als ein Gegenüber, als einen Partner, dem er seine Liebe schenken darf, damit der Mensch die Liebe erwidert.

So hörten wir gerade in der Lesung, wie sich die Stämme Israels versammeln, um sich genau dessen zu vergewissern: „Das sei uns fern, dass wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen. ... Wir wollen dem Herrn dienen, denn er ist unser Gott!“

Auch Christen glauben, dass der Glaube immer auch ein gemeinschaftliches Geschehen ist. Deshalb kommen sie von Anfang an zum Gottesdienst zusammen – weil er uns *als Gemeinschaft* ruft: „Tut dies

zu meinem Gedächtnis!“ Und von Anfang gehören Psalmen und Hymnen zum Gottesdienst, der feierlich vorgetragene oder gemeinschaftlich gepflegte Gesang. Denn die Musik hat ganz eigene Möglichkeiten, die Beziehung des Menschen zu Gott zu begleiten und zu gestalten. Die Kirchemusik ist ja nicht nur Dekoration und Hintergrundmusik, nicht einfach Konzert oder Auftritt – sondern sie wie ein kostbarer Bilderrahmen eine Fassung, die das eigentliche Geschehen umgibt.

Gottes Wort, seine Selbst-Mitteilung bis zum Äußersten, ist uns anvertraut. Auf dem Werktagsambo, in unmittelbarer Nähe zum Orgelprospekt und zum Spieltisch, da lesen wir diese Überzeugung in Bronze gegossen: „WIR KÖNNEN NICHT SCHWEIGEN“ Mit müssen die Botschaft weiterzusagen. Es ist keine Privatoffenbarung an einen erlesenen Jüngerkreis. Das Wort ist verbindlich für alle Menschen, im wörtlichen Sinn: Es bindet die Nationen und Generationen zusammen, über Sprachen und Kulturen hinweg. Verbundenheit schaffen: Das tut die Sprache und das soziale Tun, das tut die Malerei oder die Bildhauerei, das bewirkt insbesondere die Musik. „Wir können nicht schweigen“, wir müssen singen und musizieren.

... damit in diesem gemeinschaftlichen Tun auch wir ganz persönlich spüren: dass uns Gottes Wort „zu Herzen“ geht; dass Er, der Gottes menschengewordenes Wort war und ist, auch in meinem Leben seinen Platz findet. Und dass wir gerade heute, wo wir Abschied nehmen, darauf vertrauen, dass wir mit den Worten der Lesung einmal sagen dürfen: „Der Herr hat uns beschützt auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind, und unter allen Völkern, durch deren Gebiet wir gezogen sind.“ Und wir, wohin auch immer uns die Wege des Lebens noch führen mögen, wollen vor einer Welt, die Gottes Wort übertönen und niederschreien will, bekennen: „Wohin sollen wir gehen? Du, Herr, hast Worte des ewigen Lebens!

Amen.